



Herbert Hörz

Anthropozän in der Diskussion

Rezension zu: Manemann, Jürgen, Kritik des Anthropozäns. Plädoyer für eine neue Humanökologie. Transcript Texte. Transcript-Verlag Bielefeld 2014. (Alle Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf dieses Buch.)

Jürgen Manemann, Vertreter der Politischen Theologie und Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover, das sich in katholischer Trägerschaft befindet, setzt sich kritisch mit dem Begriff „Anthropozän“ und den Anthropozänikern auseinander. „Anthropozän“ soll eine neue geologische Epoche bezeichnen, in der der Mensch zum entscheidenden Gestalter der Erde geworden sei. Sie folge dem „Holozän“, dem geologischen Zeitabschnitt, der vor mehr als 10000 Jahren mit der Erwärmung des Klimas begann. „Ein Gespenst geht um“, so der Autor. Dokumente des Vatikan und der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen nutzten den Namen, „als ob es sich um einen anerkannten wissenschaftlichen Begriff handeln würde.“ (S. 32) Kulturelle Einrichtungen befassten sich mit dem Thema. „Der Begriff des Anthropozänikers übt heute eine derartige Faszination aus, dass ihn hierzulande bereits wichtige Institutionen zum Programm erhoben haben.“ (27) Beispiele sind das „Anthropozän-Projekt“ vom Haus der Kulturen der Welt in Berlin, das kulturelle Forschung mit Mitteln der Kunst und der Wissenschaft betreiben will. Eine Sonderausstellung des Deutschen Museums in München habe als Thema „Anthropozän – Natur und Technik im Menschenzeitalter“. (S. 30) Klimawandel, Umweltverschmutzung, Artensterben usw. belegen anthropogene Einflüsse. Leben wir also im „Menschenzeitalter“? Der Autor meint: „Wäre mit dem Begriff ‚Anthropozän‘ nicht mehr, aber auch nicht weniger ausgesagt, als dass der Mensch mittlerweile zu einer geophysikalischen Kraft geworden ist, so wäre mit ihm in der Tat eine neue und für unser Handeln bedeutsame Dimension bezeichnet. Der Begriff schießt jedoch weit über diese Einsicht hinaus.“ (S. 34). Das erfordere Kritik. Wie geht der Autor vor? Seine prinzipielle Haltung ist: „An der Zeit ist nicht eine neue Hominisierung der Welt, sondern eine tiefere Humanisierung des Menschen.“ (S. 7) Dem ist sicher zuzustimmen, doch ihm geht es dabei mehr das Individuum, das sich auf veränderte Bedingungen einstellen muss und weniger um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die eine Humanisierung fördern oder hemmen können.

Kapitel I „Menschenflucht und Menschwerdung“ betont die Relevanz einer Philosophie der Menschenflucht, da sich die Auffassung durchsetze, der Mensch sei der Feind der Erde. „Die neue Philosophie der Menschenflucht kommt allerdings gegenwärtig im Gewande der Menschrettung daher. Ihr Name ist Programm: Anthropozän. Dieser Name steht nicht nur für das neue Erdzeitalter der Menschenzeit. Er enthält auch einen Imperativ: Menschenzeit soll sein!“ (S. 11) Kapitel II „Willkommen im Anthropozän“ geht auf die Geschichte des Begriffs, auf Meinungen gegenwärtiger Anthropozäniker und ihre Projekte ein. Erkenntnistheoretische, politische und moralische Aspekte werden dann kritisch analysiert: „III. Vom Sinn des Nichtwissens!“, „IV. Katastrophenblindheit“, „V. „Dass es so weitergeht ist die Katastrophe“, „VI. Über Halt und Haltung“, „VII. Die kranke Gesellschaft“. „VIII. Achte auf Dich selbst“, „IX. Vom Weltgärtner zum Übermenschen“. Die neuen Weltgärtner seien Ingenieure und Geologen. „Im Zuge der Weltgärtnerei schlägt Kultur in Barbarei um:“ Das führe zu Gewalt gegen die äußere und innere Natur, gegen Tiere und andere Menschen. Anthropozäniker flüchteten dabei „in trans- bzw. posthumanistische Visionen vom neuen Menschen, in denen die Abschaffung des humanen Menschen imaginiert wird. Die Welt im Horizont des Anthropozäns betrachtet, ist nicht nur eine entzauberte, sie ist auch eine enthumanisierte Welt.“ (S. 113) Wie an-

derer Stelle ausführlich dargelegt, geht es in Auseinandersetzung mit dem Transhumanismus um die Fortführung des Programms eines realen Humanismus, das sich gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Diffamierung richtet, die Erhaltung der menschlichen Gattung und ihrer natürlichen Lebensbedingungen, die friedliche Lösung von Konflikten und die Erhöhung der Lebensqualität aller Glieder einer soziokulturellen Einheit zum Ziel hat. (Helga E. Hörz, Herbert Hörz, *Transhumanismus: Ist der zukünftige Mensch ein Avatar?* In: Welf Schröter (Hg.), *Identität in der Virtualität. Einblicke in neue Arbeitswelten und 'Industrie 4.0' – Beiträge zum 60. Geburtstag eines Netzwerkers*" Sammlung Kritisches Wissen Talheimer Verlag, Mössingen 2014, S. 242 – 285)

Welcher Humanismus wird vom Autor dem Post- und Transhumanismus als Alternative entgegengesetzt? Kapitel X „Unterwegs zu einer neuen Humanökologie“ gibt die Antwort. Es fasst zusammen, was als Problemlösung vorgeschlagen wird, wenn man Katastrophenblindheit und die kranke Gesellschaft überwinden wolle. Man nutze das „humane Potenzial zur Selbsttransformation“ (S. 10), achte auf sich selbst und stärke mit seiner Haltung die Resilienz (Widerstandsfähigkeit). „Ich möchte Resilienz verstanden wissen als ein Empowerment, das uns und vor allem unsere Kinder ermächtigt, selbst unter schwierigen Bedingungen ein humanes Leben zu führen.“ (S. 63) Selbstoptimierung ist gefordert (S. 123) Reicht das aus? Diese Forderung entspräche auch dem normativen Menschenbild des Neoliberalismus von der Verwertbarkeit des Individuums als Humankapital: Bleibe gesund, flexibel, gehorsam und überall einsetzbar!

Gelassenheit wird weiter gefordert. Sie soll als Unterlassen, andere etwas tun lassen, auf Andere verlassen (S. 126) über Compassion als soziales Lernen erreicht werden. Der Übergang von der Zivil- zur Kulturgesellschaft wird gefordert. „Humanökologie in dem hier entwickelten emphatischen Verständnis begreift sich als eine aktivierende Disziplin, die ihre Aufgabe in der Mitarbeit an einem Kulturwandel sieht. Für die ethische Reflexion bedeutet dies, dem Druck einer Zivilisation der Machbarkeit zu widerstehen und das Sollen nicht auf das Können zu reduzieren.“ (S. 120)

Die Forderung ist berechtigt, doch umfassender zu interpretieren. Ich stelle die komplexe Frage: Ist das, was wissenschaftlich möglich, technisch realisierbar und ökonomisch machbar ist, auch gesellschaftlich wünschenswert und human vertretbar? Es geht nicht nur um Empathie, ohne deren Bedeutung zu unterschätzen. Es gibt Kriterien, mit denen zu messen ist, wie human eine Gesellschaft ist: Wie kann eine kulturell und individuell sinnvolle Tätigkeit der Menschen gewährleistet werden? Wie ist persönlichkeitsfördernde soziale Kommunikation zu gestalten? Wie kann das materielle und kulturelle Lebensniveau für alle Glieder der Gesellschaft, also jeder soziokulturellen Identität, erhöht werden? Wie wird die Entwicklung der Individualität gesichert? Welche Hilfe erhalten Behinderte, sozial Schwache und die von bestimmten Wertegemeinschaften Ausgegrenzten durch solidarisches Handeln und wie werden sie in die Gemeinschaft integriert? Auf die Fragen ist zu antworten, wenn man eine Alternative sucht. Dazu sind die Strukturen in sozialen Systemen mit ihren Herrschaftsverhältnissen und die möglichen Bündnisse der sozialen Kräfte zu analysieren, um die Zukunft human zu gestalten. Kritische Ansätze im Buch sind in dieser Richtung weiter auszubauen. Sonst verkommen sie zu einer zwar berechtigten moralischen Forderung, die jedoch nicht erfüllbar ist, wenn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen fehlen.

Über manche Position des Autors wäre weiter zu diskutieren: Zivilisation, gebunden an die wissenschaftlich-technische Entwicklung ist durch eine Weltkultur als Rahmenbedingung für den Wertekanon soziokultureller Identitäten mit Forderungen nach Frieden, Kooperation, Erhalt der menschlichen Gattung und ihrer natürlichen Lebensbedingungen zu ergänzen. Gefahren- und Erfolgsrisiken sind nicht immer kalkulierbar, was der Autor so nicht sieht. (S. 41) Generell gilt: Alle Szenarien zur Zukunftsgestaltung enthalten Risiken, ob es sich um Gefahren oder Erfolge handelt. Diese sind mit Wahrscheinlichkeitsaussagen verbunden. Das ist zu berücksichtigen, denn die Zukunft ist offen, doch gestaltbar.

Der Autor meint: „Die Vertreter der Anthropozänthese unterstellen einen unterkomplexen Zusammenhang zwischen Handeln und Wissen.“ Er verweist „auf die praktische Dimension des Nichtwissens“ (S. 43), was dann problematisch ist, wenn fehlendes Wissen als gegeben hingenommen wird. Um entsprechend handeln zu können, brauchen wir Antworten auf die Fragen: Gibt es natürliche Zyklen, die in den Modellen zu berücksichtigen sind? Welche anthropogenen Einflüsse sind aus-

zumachen? Welche Szenarien zu den vorhandenen Möglichkeitsfeldern gibt es und welche Wahrscheinlichkeiten für eine zielführende Antikatastrophenpolitik existieren? Was ist machbar? Wir suchen in der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften Antworten darauf.

Das Buch informiert über historische und aktuelle Auseinandersetzungen zum Verhältnis von Mensch und Natur, enthält Ansätze zur weiterführenden Kritik am „Anthropozän“ und regt zum Nach- und Weiterdenken an.

Adresse des Verfassers: Herbert.Hoerz@t-online.de